



15. März 2020 18:52

Gesellschaft

Leben in Zeiten des Virus



Ökonomin Nora Szech forscht zu moralisch relevantem Verhalten, besonders zu dem Spannungsverhältnis von Markt und Moral. (Foto: oh)

Noch mehr Dosen kaufen? Panik schieben? Besser wäre es, ein paar Normen für das Zusammenleben zu ändern.

Ein Gastbeitrag von Nora Szech

Es gehe jetzt darum, betonen Experten und Politiker, Zeit zu gewinnen. Man müsse möglichst viele Covid-Ansteckungen hinauszögern, bis es ein besser vorbereitetes Gesundheitssystem gibt. Normen und Gewohnheiten können dabei einen wichtigen Beitrag leisten. Sie werden in der Verhaltensökonomie und der Psychologie seit Langem beforscht und variieren stark auf der Welt - übrigens auch in Bezug auf Keime.

Anzeige





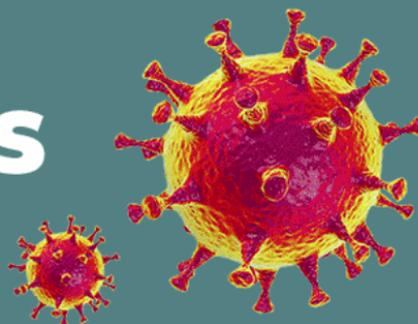
Wer in Asien niest und keine Maske trägt, gilt als Sozialschwein. Diese starke Norm, andere vor seinen Keimen zu schützen, gibt es in Deutschland noch nicht. Zwar wird jetzt wieder die Niesetikette beschworen. Aber viele Bürger nutzen immer noch nicht die Armbeuge. Weil sie es so nicht gelernt haben, weil sie "schon immer" anders niesen. Es ist für sie noch keine Gewohnheit geworden, rücksichtsvoll zu niesen. Und viele von ihnen entwischen unkontrolliert!

Bis das Niesen in die Armbeuge zur Gewohnheit wird, braucht es Übung. Zudem kann es helfen, sich Erinnerungen einzubauen, dass man ab jetzt rücksichtsvoll niesen möchte. Ein Schal oder, ja, auch eine Maske vor Mund und Nase können gute Erinnerungen sein. Zudem helfen sie, die Keime nicht durch die Gegend zu prusten, solange das mit der Niesetikette noch nicht so gut klappt.

Themenspezial

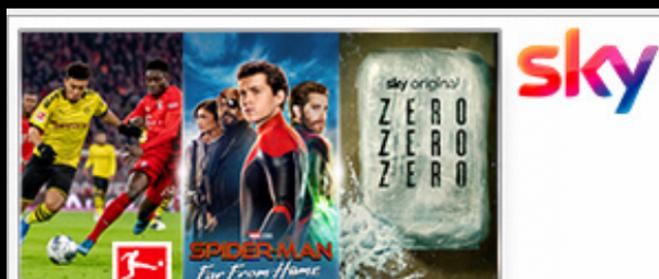
Coronavirus

[Alle Artikel zum Thema](#) →



Wie ist es mit der Eigenansteckung? Anders als in diversen asiatischen Ländern berichten viele Menschen in Deutschland, OP-Masken schützten nur das Umfeld, nicht aber den Träger der Maske. Es gibt aber durchaus Studien, die eine gewisse Schutzfunktion auch für den Träger der Maske belegen. Wieso das so ist? Hilfreich könnte schon sein, dass sich Maskenträger seltener ins Gesicht greifen. Das macht der Normalbürger alle paar Minuten, meist unbewusst. Die Erinnerung geht zurück zu einer Freundin in der Schulzeit, die beim konzentrierten Lesen sogar anfang zu popeln, ohne dass es ihr auffiel! So etwas verteilt Keime und kann somit zu Ansteckungen führen. Was kann helfen? Händewaschen, Sanitizer, aber eben auch: weniger ins Gesicht fassen. Und das ist leichter gesagt als getan.

Anzeige





In den Medien liest man immer wieder den Tipp: Greift euch einfach nicht mehr ins Gesicht! Es ist naiv zu meinen, dass Menschen das "mal eben so" abstellen können, denn der Griff ins Gesicht ist wieder eine Gewohnheit, die sich nur mit viel Übung verändern lässt. Wie kann man also die Gewohnheit, sich ins Gesicht zu fassen, mit der Zeit ablegen? Maske, Tuch oder Schal vor Mund und Nase, ein paar dünne Handschuhe, das Tragen einer Brille - alles, was den Griff ins Gesicht, an Augen, Nase und Mund, unattraktiver macht, kann eine Unterstützung sein. Menschen mit Kontaktlinsen reiben sich besonders oft die Augen und wischen so Keime hinein, für sie bietet sich die Brille ganz besonders an. Manchem hilft es zudem, sich ein schönes Objekt, vielleicht einen Stift oder einen Briefbeschwerer, in Reichweite zu legen. Unbewusst greift man dann zu dem Stift und nicht so schnell ins Gesicht. Aber was ist, wenn man sich dringend kratzen möchte? Dann hilft ein Taschentuchspender in der Nähe, beispielsweise auf Schreib- und Esstisch. Mit etwas Übung kann man zuerst das Taschentuch greifen und dann damit das Gesicht berühren.

Und damit wieder zu den Normen: Hilfsmittel wie Maske oder Tuch vorm Gesicht sehen in der westlichen Welt ungewohnt aus, sie gehen gegen die Norm. Je mehr Stars ihre Anti-Virus-Looks jetzt auf Instagram präsentieren, desto leichter wird es, die westliche Anti-Masken-Norm links liegen zu lassen. Wenn Bella Hadid ihr schönes Gesicht verhüllt, wird es auch für den Normalbürger weniger peinlich. Wer die Norm mitgestalten möchte und mutig genug ist, könnte schon jetzt verhüllter auftreten und damit ein Zeichen setzen.

Arbeitgeber sollten zudem klare Signale senden und damit helfen, Normen zu ändern. In manch asiatischem Land verteilen Arbeitgeber Masken an ihre Arbeitnehmer; Singapur verteilte sogar Masken an Haushalte. Mit so einer Maßnahme würde die Norm gegen Masken hierzulande vermutlich schneller fallen. Aber so viele Masken hat Deutschland bei Weitem nicht. Allein der Schutz des medizinischen Personals fiel in den vergangenen Wochen schwer! Trotzdem können Arbeitgeber jetzt Hilfsmittel anbieten, damit es Arbeitnehmern leichter fällt, ihre Gewohnheiten zu ändern. Schon Taschentücher und Sanitizer auf jedem Schreibtisch sind ein Anfang. In Japan, einem Land mit extrem hoher Arbeitsethik, wurde in Reaktion auf das Virus schon früh zum Home-Office aufgerufen. Wer trotzdem zur Arbeit fahren muss, kann dies flexibler tun als sonst, um Stoßzeiten in der Bahn zu vermeiden. Das reduziert die Ansteckungsgefahr für alle. Und für den Einzelnen bedeuten die Maßnahmen, dass er sich nicht mehr gegen eine Norm der

ständigen physischen Präsenz am Arbeitsplatz stemmen muss, wenn er sich und andere vor dem Virus schützen möchte. Diverse Arbeitgeber beginnen hierzulande, diese Ansätze zu übernehmen. Dies könnte aber umfassender passieren. Auch hat sich vermutlich fast jeder Deutsche schon einmal mit einer fiebrigen Erkältung zur Arbeit geschleppt. Arbeitgeber sollten ganz klare Signale senden, dass diese Steherqualitäten jetzt unerwünscht sind - auch hier bedarf es also einer Normänderung.

Aktuelles zum Coronavirus - zweimal täglich per Mail

Alle Meldungen zur aktuellen Coronavirus-Lage in Deutschland und weltweit sowie die wichtigsten Nachrichten des Tages - zweimal täglich mit SZ Espresso. Unser Newsletter bringt Sie morgens und abends auf den neuesten Stand. Kostenlose Anmeldung: sz.de/espresso

Viele Gewohnheiten und Normen sind in Asien auch deswegen anders, weil es schon in den letzten Jahrzehnten schlimme Krankheitswellen gab. Sars und H1N1 führten dazu, dass das Tragen von Masken populär wurde, um sich und andere zu schützen. In Reaktion auf Covid-19 gab es gerade im asiatischen Raum schnelle Reaktionen. Vietnam stellte ein Lied online, das sofort zum Hit wurde - besungen werden das Händewaschen und die Vermeidung von Griffen ins Gesicht. Die drastischen Maßnahmen aus China sind bekannt. Das beherzte Vorgehen scheint anzuschlagen - so geht die Zahl der Neuinfektionen stark zurück. Dort sind Tausende Menschen gestorben. Das ist furchtbar! Aber die Zahlen sind weit weg von dem, was führende Virologen für Deutschland befürchten.

Die Verlangsamung von Ansteckungen ist für die Gesellschaft essenziell. Je mehr Krankheitsfälle zeitgleich auf das Gesundheitssystem treffen, desto schwieriger wird die Versorgung dieser und anderer Patienten. Daher werden nun auch in Deutschland nach und nach weitere Maßnahmen ergriffen. Doch selbst im Vergleich zu anderen europäischen Ländern scheint das Vorgehen etwas langsam zu sein. So unangenehm härtere Eingriffe sein mögen - in Deutschland sollte man jetzt darüber nachdenken, welche von ihnen infrage kommen.

Professorin Nora Szech ist Inhaberin des Lehrstuhls für Politische Ökonomie am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

